

Der Winterthurer Fayencekachelofen in Isny

Von Charlotte Pfitzer

Wenn man an Barock denkt, fallen einem in erster Linie Kirchen, Klöster und Schlösser, Deckengemälde, Stuck und Skulpturen ein. Der Barock hat aber auch auf vielen anderen Gebieten der Kunst und des Kunsthandwerks Bedeutendes hinterlassen. So birgt z. B. das Rathaus Isny einen bemerkenswerten Kachelofen als Zeichen barocker Wohnkultur und zugleich Beleg für ein hochstehendes Hafnerhandwerk. Darüber hinaus spricht aus ihm die Mentalität eines protestantischen Großkaufmanns, des Isnyer Bürgers Johannes Albrecht.



Ofenschild mit Allianzwappen von Johannes Albrecht und seiner Frau Susanna Wachter.

Das Hafnerzentrum Winterthur

Winterthur war neben Nürnberg das bedeutendste Hafnerzentrum nördlich der Alpen im 17. Jh. Ihren Ruhm verdankt die Stadt den Großhafnern.¹ Diese stellten neben Öfen auch reich dekorierte Krüge und Breitwandschüsseln her.² Die Kunden schätzten nicht nur die technische Vollkommenheit der Öfen und deren wohlproportionierten Aufbau, sondern vor allem den Bilderschmuck der Kacheln in leuchtenden Fayencefarben. Seit Beginn des 17. Jhs. kamen die Aufträge nicht mehr nur aus Winterthur selbst, sondern der gute Ruf ging weit über die Stadtgrenzen hinaus. Die Öfen wurden beispielsweise nach Graubünden, Schaffhausen, Glarus und Luzern geliefert. Der Isnyer Kachelofen zählt zu den seltenen Exemplaren der Winterthurer Ofenproduktion, die ins benachbarte Ausland verkauft worden sind.³

Der Isnyer Kachelofen

Im Erkersaal des zweiten Obergeschosses im Isnyer Rathaus steht der riesige Kachelofen gleich rechts neben der Tür. Er ragt mit einer Höhe von über drei Metern bis unter die Kassettendecke und seine hellglänzenden Kacheln heben sich von der dunklen Holztaferung ab. Über einem vorne zweiseitig geschlossenen Feuerkasten erhebt sich der sechseckige Turm, der von einem Kranz von Kacheln bekrönt wird. Der Feuerkasten wird von sieben quaderförmigen Keramikfüßen mit aufgesetzten plastischen Männergesichtern und Frauenköpfen getragen. Die schmalen Lisenenkacheln sowohl des Feuerkastens als auch des Turms sind mit weiblichen Personifikationen bemalt. Auf den zurückgesetzten breiteren Füllkacheln des Feuerkastens werden Motive aus der Jakobsgeschichte dargestellt, auf denjenigen des Turms emblematische Szenen. Jede Lisene und Füllkachel wird durch eine Schriftkachel erläutert. Die den Ofenkörper horizontal gliedernden Friese zeigen Fruchtgirlanden, Blumendekor und unterschiedliche kleine Motive wie Putti oder Blattmasken. Auf dem Zwischenfries unterhalb des Kachelkranzes sind Landschaften mit Phantasieburgen dargestellt. Unter den Kranzkacheln ist diejenige mit dem Allianzwappen der Auftraggeber – Johannes Albrecht und seiner Frau Susanna Wachter – hervorzuheben: das Albrecht'sche, das Samson, der dem Löwen das Maul aufreißt, und das Wachter'sche, das einen Wachturm mit seinem Wächter im Auslug zeigt.

Während der Restaurierung des Ofens im Jahre 1973 wurde festgestellt, dass er im Laufe der vorausgehenden drei Jahrhunderte mehrfach umgebaut und dass ihm im 19. Jh. vier Kacheln aus heiztechnischen Gründen entnommen worden waren.⁴ Im Zuge der Restaurierung wurde eine Rekonstruktion dieser vier Kacheln versucht.

Der Auftraggeber Johannes Albrecht

Wohl in den Jahren 1683/84 gab Johannes Albrecht den Ofen bei dem Winterthurer Hafner Abraham Pfau in Auftrag. Wie kam es dazu, dass ein oberschwäbischer Textilhändler sich einen solchen Ofen in Win-



Der Kachelofen im Erkersaal des Rathauses von Isny.

terthur bestellte und sich diesen ins Allgäu liefern ließ?

Die Lebensgeschichte⁵ von Johannes Albrecht ist mit einer amerikanischen Erfolgsgeschichte vergleichbar: vom Tellerwäscher zum Millionär. 1637 als Sohn eines Gastwirts und Stadtgerichts-Assessors in Leutkirch geboren, wurde der junge Albrecht, dessen wache Intelligenz sich früh zeigte, zur Ausbildung in den Textilverlag und Leinwandhandel der Patrizierfamilie Wachter nach Memmingen geschickt. Nach einer dreijährigen Lehrzeit vertiefte er seine Kenntnisse bei einem uns nicht bekannten Kaufmann in St. Gallen. Dort diente er 14 Jahre lang, lernte Fremdsprachen, fuhr im

Auftrag des Hauses nach Italien und Frankreich und knüpfte vor allem in Lyon die für seine eigenen Geschäfte später so vorteilhaften Verbindungen. 1668 heiratete er in Isny Susanna, die reiche Tochter des Isnyer Bürgermeisters Thomas Wachter. Durch diese Ehe wurde Albrecht Isnyer Bürger. 1668/69 ließ sich die Familie in Lyon, dem damaligen bedeutendsten Handelszentrum Ostfrankreichs, nieder. Dort konzentrierte sich der Kaufmann erfolgreich auf Leinwand- und Textilhandel sowie auf das risikoreiche Wechselgeschäft und konnte, finanziell mit einem guten Polster ausgestattet, den Hauptsitz seines Unternehmens 1679/80 nach Isny verlegen, wo er zwischen 1680 und 1682 eines der repräsentativsten Gebäude der Stadt (seit 1733 Rathaus) als Wohnsitz erbauen ließ. Bis 1690 entwickelte sich sein Handelshaus zu einem der führenden in Süddeutschland. Die Wahl zum Stadtamman in Isny (1682/1694) krönte den sozialen Aufstieg Albrechts. 1689 verlegte er aus wirtschaftspolitischen Gründen seinen Handelssitz ins schweizerische Arbon und zog mit seiner Familie noch einmal nach Lyon. 1699 errichtete er dann in Arbon ein Wohnhaus und ließ sich dort endgültig nieder. Nun traten auch seine drei Schwiegersöhne als Teilhaber ins Familienunternehmen ein. Diese hatte er nicht ohne Hintergedanken ausgewählt, stellten sie doch alle drei gute Partien dar: der Patrizier David Scheidlin, der adelige Kaufmann Johannes von Eberz sowie der Ulmer Kaufmann Veit Daniel Fingerlin. Albrecht starb am 27. Juni 1706 in Lindau.

Der Hafner Abraham Pfau

Die Winterthurer Öfen hatte Albrecht sicherlich in seiner St. Gallener Zeit kennen- und schätzen gelernt. Dort beauftragte er Abraham Pfau, Mitglied einer der berühmtesten Hafnerfamilien Winterthurs. Von dessen Großvater Ludwig Pfau II stammt z. B. der Ofen im Seidenhof in Zürich, der zu den bedeutendsten Winterthurer Öfen zählt. Auf einer Frieskachel des Ofens in Schloss Meggenhorn hat der Hafner und Ofenmaler sich selbst dargestellt: seine spitze Nase, der konzentrierte Blick und der sorgfältig gelegte Spitzenkragen geben ihm ein strenges Ausse-

hen. Gleichzeitig zeigt das Bildnis das Selbstbewusstsein dieses Handwerkers. 28 von ihm geschaffene Öfen zeugen von seiner umfangreichen Tätigkeit.⁶ An den signierten Öfen lässt sich feststellen, dass er an einigen sowohl als Hafner als auch als Maler arbeitete; häufiger zog er aber einen Ofenmaler aus seiner Familie hinzu: am Isnyer Ofen mit großer Wahrscheinlichkeit seinen Cousin Hans Heinrich Pfau III. Der Kreis seiner Auftraggeber – Ratsherren, Klöster, Adelige sowie wohlhabende Bürger – bezeugt, dass er ein hohes Ansehen genoss. Seine Öfen zeichnen sich durch einen wohlproportionierten, kompakten und dennoch großzügigen Aufbau und harmonisch gegliederte Flächen aus. Die oft vorzügliche Malerei verwandelt den räumlichen Ofenkörper in eine farbige Bilderwand.

Ein Fayencekachelofen – Gemeinschaftswerk von Hafner und Ofenmaler

Die Herstellung eines Fayencekachelofens erforderte großes handwerkliches Geschick, räumliche und farbliche Vorstellungskraft,

Ein Hafner beim Kachelofensetzen. Er kontrolliert die Position der Kacheln mit Winkelmaß, Richtscheit und Senkblei (Darstellung auf einer von Hans Heinrich Graf II. bemalten Füllkachel, 1665 Berlin, Museum Europäischer Kulturen). „Der Hafner: Ein Ofen kann ich künstlich formieren. Und den selbigen gar hüpsch zieren!“





Winterthurer Ofen aus dem alten Seidenhof – Zürich 1620, von Ludwig Pfau II (Schweiz. Landesmuseum Zürich).

das Wissen um das Geheimnis der Fayenceherstellung und die sichere Pinselführung eines Ofenmalers. Alles beginnt mit der sorgfältigen Aufbereitung des Tons und der Ausformung der Kacheln; es folgt das Zubereiten der Fayenceglasur sowie das Mischen der Scharffeuerfarben, das Glasieren und Bemalen, das Brennen der Kacheln, das in mehreren Stufen und unterschiedlichen Temperaturen stattfand, der Transport und das Setzen des Ofens.

Die Bemalung des Ofens war keine Spontanerfindung. Sondern schon immer bedienten sich Kunsthandwerker eines Motivschatzes, den sie sich entweder aus selbst angefertigten Skizzen, Zeichnungen oder Nachzeichnungen nach fremden Künstlern angelegt

hatten oder der ihnen in Form von Holzschnitten und Kupferstichen anderer Künstler zur Verfügung stand. So ging auch der Ofenmaler des Isnyer Kachelofens vor, dessen druckgraphische Vorlagen für die Kachelbilder in Isny fast alle ausfindig gemacht werden konnten.

Die Bestellung eines Kachelofens – ein Luxus besonderer Art

Wir müssen uns den Ablauf der Ofenbestellung vielleicht so vorstellen: Johannes Albrecht reiste nach Winterthur und traf sich dort mit dem Hafner Abraham Pfau in dessen Werkstatt. Dort besprachen sie die Form, die Größe und natürlich das Bildprogramm des Ofens. Abraham Pfau konnte sicherlich dem Kaufmann eine Sammlung an druckgraphischen Blättern und Büchern vorlegen, aus welchen dieser dann seine Auswahl traf. So sind zum

Beispiel zwei Bildmotive der Emblemsammlung des Joachim Camerarius⁷ entnommen. Die meisten Szenen der Jakobsgeschichte stammen aus der wohl am häufigsten als Vorlagenbuch verwendeten Bibel von Tobias Stimmer, einem bekannten Schweizer Stecher und Illustrator des 16. Jhs. Der Hafner fertigte die Kacheln, Hans Heinrich Pfau III bemalte sie und im Jahre 1685 fuhr Abraham Pfau samt Gesellen und den sorgfältig verpackten Kacheln mit einem Fuhrwerk nach Isny, um den Ofen im neu gestalteten Haus des jungen Paares zu setzen. Nur wenn man sich diesen Hergang so vergegenwärtigt, kann man ermessen, was für einen Luxus sich Albrecht mit diesem Ofen geleistet hat.



Frieskachel mit Selbstbildnis von Abraham Pfau, 1660.

„Barocke Kachelgemälde“ – die Kunst der Fayencemalerei

Man soll nicht meinen, dass es sich bei der keramischen Malerei um ein bloßes Bemalen einer Kachel und bei der Übertragung der Vorlagen um ein geistloses Kopieren der Motive handelt: Die Bemalung setzte einen versierten Umgang mit der Fayencetechnik voraus, und die Umsetzung der Vorlagen war eine künstlerische Herausforderung, da die Vorlagen dem Kachelformat angepasst und das Schwarz-Weiß der Druckgraphik in farbige Flächen übersetzt werden mussten. Ein gelungenes Kachelbild ist also ansatzweise mit einem Bild in der Malerei vergleichbar; so erhält Hans Heinrich Pfau III zu Recht die Bezeichnung „Ofenmaler“. Er beherrschte sein Handwerk aufs Meisterlichste und verwandelte die Kacheln in Bildwände. Einzelne Kacheln des Isnyer Ofens wirken in ihrer duftigen Hintergrundgestaltung und Farbwahl wie barocke Gemälde. Der Blick des Betrachters fällt z. B. auf ein Eichhörnchen, das eine Marone knackt, auf Merkur, der einen Lorbeerbaum begießt, auf einen römischen Feldherrn, der vor einem offenen Kamin kniet, auf einen Hund vor einer Schloss-

kulisse. Am Feuerkasten kann der Betrachter die Geschichte Jakobs verfolgen: Jakob öffnet den Brunnen, erhält vom Vater den Segen, erwirbt sein Erstgeburtsrecht, sieht im Traum die Himmelsleiter und kämpft mit dem Engel. Dazwischen treten zahlreiche Frauengestalten, die unterschiedliche Symbole tragen. Fast unzählbar die Stillleben ähnlichen Fruchtgirlanden, Seenlandschaften und kleinen Friesmotive. Was für eine Vielfalt! Was für eine Farbigkeit!

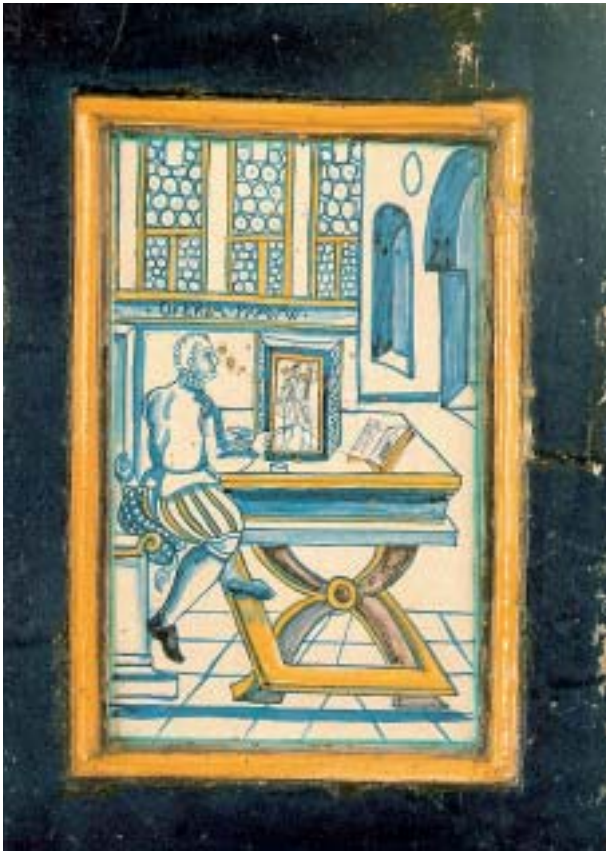
Die Bilderwelt des protestantischen Kaufmanns

Das in seiner Zusammenstellung einzigartige und persönliche, aber ungleichartige Bildprogramm bezieht sich vor allem in den Darstellungen der Füllkacheln auf das Leben und die Person von Johannes Albrecht. Es verkörpert das Bild eines Aufstiegers, der in der biblischen Gestalt Jakobs seine Leitfigur sah.

Daher ließ er die Jakobsgeschichte auf dem Ofen abbilden. Wie Jakob musste er das väterliche Haus verlassen, mehrere Jahre um seine Braut dienen, kam in der Fremde zu Reichtum und empfand deshalb sein Lebensglück als Segen Gottes.

Die Embleme am Turm versinnbildlichen das Berufsethos des ehrbaren Kaufmanns:

„Das Reisen fordert Fleiß, / im brauchen kluger sinnen, / Mit Unvertrossenheit, / sonst wirdt der Gwün zerrüennen.“ Auf der dazugehörigen Füllkachel ist unter einer Edelkastanie ein Eichhörnchen zu sehen, das mit einer grünen und stachligen Marone beschäftigt ist. Als Vorlage diente dem Ofenmaler ein Kupferstich von 1595 aus dem Emblem-buch von Joachim Camerarius. Alle grundlegenden Bildelemente der Vorlage übernahm der Ofenmaler in sein Kachelbild. Darüber hinaus setzte er jedoch die Vorlage frei um. Vor allem die hervorragende naturalistische und farbliche Gestaltung des Bildes lässt den Eindruck eines barocken Landschaftsgemäldes entstehen. Das Eichhörnchen mit seinen bekannten Fähigkeiten und die Marone mit ihrer Beschaffenheit versinnbildlichen den uns heute geläufigen Spruch: „Ohne Fleiß keinen Preis.“ In diesem Sinne sind die Reime eine Anspielung auf die Tätigkeit eines Kaufmanns. Für seine Reisen sind nicht nur



Ein Ofenmaler bei der Arbeit in der Werkstatt Pfau. Füllkachel, Ende 16. Jahrhundert.

„Fleiß“ und „kluge Sinne“ notwendig, sondern auch „Unverdrossenheit“, das so viel heißt wie „nicht überdrüssig“ werden. Das eine Marone knackende Eichhörnchen stellt hier den auf Gewinn hin zielenden Kaufmann dar, der, um sein Ziel zu erreichen, klug handelt und keine Mühen scheut. Inhaltlich nehmen die Personifikationen auf den Lisenen ein weites Feld ein, die Ausdruck einer christlichen, teilweise calvinistisch eingefärbten Ethik sind. Unter anderem sind zwei der drei theologischen Tugenden vertreten: die Hoffnung und die Liebe. Das Bildprogramm bildete im häuslichen Rahmen der Familie Albrecht eine Art persön-

lichen „Katechismus“ mit belehrendem Charakter.

Der reich ausgestattete Saal gibt Einblicke in die barocke Wohnkultur eines wohlhabenden Kaufmanns und spiegelt dessen Repräsentationsbedürfnis wider. Der Winterthurer Fayencekachelofen im Rathaus Isny diente somit nicht nur als Heizung, sondern bildete die Hauptdekoration des Raumes. Der Ofen mit seinem Bilderschmuck ist Ausdruck einer ihres Standes, ihres Reichtums und ihrer gesellschaftlichen wie beruflichen Stellung bewussten, gebildeten Persönlichkeit. In Johannes Albrecht besaß die Stadt Isny einen Bürger, der zu den größten Textilhändlern in Süddeutschland gehörte, dessen repräsentatives Palais das Stadtbild bis heute prägt und dessen 300. Todestag in diesem Jahr gefeiert wird.

ANMERKUNGEN

- 1 Franz, Rosemarie, Der Kachelofen. Entstehung und kunstgeschichtliche Entwicklung vom Mittelalter bis zum Alltag des Klassizismus. Graz² 1969, S.134.
- 2 Frei-Kundert, Karl, Zur Geschichte der Winterthurer Ofenmalerei. In: Winterthurer Gewerbemuseum, Führer durch die Eröffnungsausstellung am Kirchplatz September / Oktober 1928. Winterthur 1928, S. 50 f.
- 3 Wyss, Robert L., Winterthurer Keramik. In: Schweizer Heimatblätter 169/172, 1973, S. 12 f.
- 4 Schwäbische Zeitung, Augsburger Landkreis. 18. September 1976, Art. „Ein alter Ofen ...“.
- 5 Hierzu siehe: Hauptmeyer, Carl-Hans, Isny und Johannes Albrecht. Betrachtungen anlässlich der Wiedereinweihung des Rathauses der Stadt Isny im Allgäu im Jahre 1977. In: Allgäuer Geschichtsfreund. Blätter für Heimatforschung und Heimatpflege 77, 1977, S. 72–81; Lenz, Rudolf, Johannes Albrecht aus Isny im Allgäu. Ein oberdeutscher Unternehmer des 17. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für Geschichte der oberdeutschen Reichsstädte 17, 1971, S. 120–130; Leichenpredigt von Johannes Albrecht (liegt als Kopie im Stadtarchiv Isny vor/ Archivzeichen: KL 139¹).
- 6 Bellwald, Ueli, Winterthurer Kachelöfen. Von den Anfängen des Handwerks bis zum Niedergang im 18. Jahrhundert. Bern 1980, S. 338.
- 7 Camerarius, Joachim, Symbolorum et Emblematum (Diversa opera). Nürnberg (1590, 1594, 1595, 1596) Gesamtausgabe Nürnberg 1605.

BILDNACHWEIS

Alle Abbildungen von Georg Pfitzer.